

Abschied von der "Realitaet".

Fuer das "Zeit"-Magazin.



Eins der entscheidendsten Ereignisse der Gegenwart (und der juengsten Vergangenheit) ist seltsamerweise noch nicht ins allgemeine Bewusstsein gedrungen. Naemlich die Tatsache, dass wir ueber die Grenzen der Wortsprachen klar und deutlich hinausdenken koennen. Dass man zwar darueber schweigen muss, worueber man nicht sprechen kann, aber dass man dennoch Unsaegliches denken kann, und dass es moeglich ist, solche unaussprechlichen Gedanken exakt zu manipulieren und zu prozessieren. Diese Tatsache ist seit geraumer Zeit deutlich an den Naturwissenschaften erkenntlich. Sie operieren mit exakten Begriffen, die sie in Zeichen ("Ideogrammen") kodifizieren, fuer welche unsere Sprachen keine Worte haben. Und wenn wir fuer diese Zeichen Worte erfinden, um doch irgendwie darueber sprechen zu koennen, dann meinen diese Worte eben nur Zeichen, und nur indirekt die von den Zeichen bedeuteten Begriffe. Zum Beispiel sind die Worte, mit denen wir Atomteilchen zu fassen versuchen, tatsaechlich Namen fuer Zeichen, und wenn wir das mit diesen Zeichen Gemeinte begreifen wollen, dann muessen wir den Zeichencode lernen. Es geht um jenseits der Wortsprachen liegende Begriffe. Und was seit geraumer Zeit an den Naturwissenschaften deutlich erkenntlich ist, zeigt sich juengst auch auf allen jenen Gebieten, in denen wir mit Computercodes manipulieren. Die Wortsprachen sind nicht mehr kompetent fuer immer groesser werdende Regionen unseres begrifflichen Denkens.

Das ist ein entscheidendes Ereignis, und zwar im buchstaeblichen Sinn des Wortes "entscheidend". Seit der Erfindung des Alphabets war naemlich unser begriffliches Denken (und nicht nur das begriffliche) an Wortsprachen gekettet. Das Alphabet ist ein Code, welcher Phoneme gesprochener Sprachen ersichtlich macht, es geht bei ihm um ein Umkodieren von Auditivem in Visuelles. Wir haben seit der Erfindung des Alphabets den weitaus groessten Teil unseres disziplinierten begrifflichen Denkens alphabetisch niedergeschrieben. Wir haben den weitaus groessten Teil unserer Begriffe in Worte "gekleidet". Dadurch entstand in uns eine derart enge Verbindung zwischen Wort und Begriff, dass wir dazu neigten, die beiden mit einander zu identifizieren. (Zum Beispiel nannten wir die Regeln des begrifflichen Denkens "Logik", das heisst "Wortregeln".) Einen kleineren Teil unseres begrifflichen Denkens haben wir allerdings ~~haben wir~~ nicht in Buchstaben, sondern in Gedankenbildern (Ideogrammen), zum Beispiel in arabischen Zahlen verschlüsselt. Wir folgten beim begrifflichen Denken nicht nur den Regeln der Logik, sondern auch jenen der Mathematik. Aber wir waren dabei der Meinung, dass sich die mathematischen Regeln auf die der Logik reduzieren lassen, und dass es daher moeglich ist, alle Begriffe buchstaeblich zu fassen. Das war, wie wir jetzt wissen, ein Irrtum, (die Mathematik ist nicht restlos auf Logik reduzierbar). Und gegenwaertig beginnen sich den arabischen Zahlen verwandte Gedankenbilder vom Alphabet zu emanzipieren und selbststaendig zu werden. Die in Gedankenbildern verschlüsselten Begriffe sind nicht mehr in Worte zu fassen. Das ist "entscheidend", denn es scheidet kuenftiges von vorangegangenen Denken.

Das musste gesagt werden, wenn hier die Rede von "Realitaet" zu sein hat. Es geht bei "Realitaet" um ein Wort, das wir zwar staendig und in vielerlei Verbindungen im Mund fuehren, (zum Beispiel nur "Realschule" oder "sozialistischer Realismus"), aber das doch ausserordentlich unbequem ist. Es ist naemlich eins jener Worte, dank welchen die Wortsprachen versuchen, am Rand des Sagbaren liegende Begriffe zu Worte kommen zu lassen. Im Glauben naemlich, dass man nur dort begreifen kann, wo Worte zur Verfuegung stehen. Im Glauben, dass sich die Wortsprachen wie Gase ausdehnen muessen, im vorher Unbegreifliches in den Griff zu bekommen. Bei diesem Ausdehnen ihrer Kompetenz bedienen sich die Wortsprachen zweier komplementaerer Methoden: der "Poesie" und der "Philosophie", und das Wort "Realitaet" ist Werk der zweiten Methode. Das Unbequeme daran ist, dass wir das Wort gar nicht brauchen, um das von ihm Gemeinte zu begreifen. Wir haben einen ausserspraechlichen ziemlich klaren Begriff von diesem Gemeinten, und das Wort vernebelt unnoetigerweise diese Klarheit. Wollen wir den Begriff klar erhalten, dann muessten wir eigentlich Abschied von dem Wort nehmen. Wir muessten eigentlich davon ausgehn, dass Wortsprachen fuer den mit "Realitaet" gemeinten Begriff nicht kompetent sind, und dass sie, wenn sie dafuer kompetent sein wollen, die Sache unnoetigerweise komplizieren. Dafuer ein Beispiel:

Die modernen Naturwissenschaften gingen vom impliziten Vorurteil aus, dass die objektive Welt zwar scheinbar verworren ist, aber in Wirklichkeit, (in der "Realitaet"), auf relativ einfache Regeln zurueckgefuehrt werden kann, auf die sogenannten "Naturgesetze". Zum Beispiel kollern zwar die Steine scheinbar regellos umher, aber in Wirklichkeit (in der "Realitaet") folgen sie dem Gesetz des freien Falles. Der Schein ist chaotisch, die "Realitaet" ist geordnet. Dieses Vorurteil ist nicht aufrecht zu halten. Viele Phaenomene der objektiven Welt, (vielleicht die meisten), koennen nicht auf einfache Regeln zurueckgefuehrt werden. So tief und so fein man sie auch analysieren moege, sie behalten auf allen Ebenen der Analyse den gleichen Komplexitaetsgrad. Zum Beispiel hat ein Kuestenstrich eine gleich komplizierte Struktur, ob man ihn nun in Zehner von Kilometern zerlegt, oder in Zehntel von Millimetern. Dasselbe gilt, mutatis mutandis, zum Beispiel auch fuer metereologische Phaenomene. So etwas nennt man "fraktale" Phaenomene, und man kann das in Gleichungen formulieren. Diese Gleichungen kann man in Computer fuettern, und diese so programmieren, dass die Gleichungen in Farben und in Bewegungen auf dem Schirm erscheinen. Solche Bilder koennen zum Beispiel wie Alpenformationen aussehn, weil ja die Struktur der Alpen fraktal ist. Aber ebensogut koennen sie wie gar nichts aussehn, denn es sind Bilder von Gleichungen, nicht von Objekten. Das ist ziemlich einfach zu begreifen, aber sobald man beginnt, das Wort "Realitaet" ins Spiel zu bringen, (zu philosophieren), wird diese einfache Sache voellig undurchsichtig.

Es entstehen dann Fragen wie: (1) ist die objektive Welt in der Realitaet ordentlich, chaotisch, oder ist sie ein Sandwich in welchem chaotische und ordentliche Schichten ueber einander liegen? (2) sind die fraktalen Computerbilder Abbildungen von fraktalen Objekten, (z.B. der Alpen), oder sind die Alpen Abbildungen von fraktalen Gleichungen? (3) sind die fraktalen Computer-

bilder die nach nichts aussehen "reine Fiktionen", oder sind sie Abbilder von "moeglichen" Objekten? (4) kann man von den fraktalen Computerbildern ausgehend eine ganze Reihe von alternativen "realen" objektiven Welten projizieren, (zum Beispiel mit Hilfe von Holografen, bei denen die Partikel ebenso dicht gestreut sind wie bei den Alpenformationen), oder waeren solche projizierte Welten nur "Simulakra" der einen "realen" Objektwelt? (5) oder kann man nicht umgekehrt die fraktalen Gleichungen als Teil jenes einzigen kosmischen Universalspiels von Algorithmen und Theoremen ansehen, das die "Realitaet" ausmacht, und von dem die uns gegebene objektive Welt nur eine unter vielen moeglichen Alternativen "darstellt". Kurz: sobald man das Wort "Realitaet" ins Spiel bringt, wird man Spielball der unloesbaren Zwiste zwischen "Realisten" und "Idealisten", mit allen ~~shraan~~unloesbaren Varianten. Und diese Zwiste sind aus einem ganz einfachen Grund unloesbar: das Wort "Realitaet" ist nicht kompetent fuer den Begriff, den es meint, und wenn wir ihn begreifen wollen, dann muessen wir uns das Bild im Computerschirm ansehen.

Wir sollten also eigentlich Abschied von dem Wort "Realitaet" nehmen, und statt seiner Denkbilder verwenden. Aber leider ist die Sache nicht so einfach. Man kann sich nicht einfach entschliessen, statt mit Worten mit Bildern zu philosophieren. (Anmerkung des Verfassers: Das weiss ich aus eigener Erfahrung, siehe mein Essay "Vampyroteuthis infernalis".) Und zwar nicht nur, weil wir an Worten haengen und sie an uns, sondern vor allem, weil die Worte mit einander zusammenhaengen. Reisst man irgend ein Wort (zum Beispiel "Realitaet") aus seinem Kontext heraus, dann laeuft man Gefahr, eine unueberblickliche Zahl damit zusammenhaengender Worte ins Baumeln zu bringen. Im hier bedachten Fall: nicht nur all jene Worte, welche mit dem Wortstamm "real" zusammenhaengen, sondern auch alle jene, welche mit "wirken" und "tun" in Verbindung stehen. Denn das Wort "Realitaet" bedeutet seinem Ursprung nach etwa "Sachlichkeit" oder "Dinglichkeit", und die philosophische Spekulation hat versucht, diese Bedeutung mittels den Worten "Wirklichkeit", (lateinisch etwa "effectivitas"), und "Tatsaechlichkeit", (lateinisch etwa "actualitas"), zu ergaenzen und zu verfeinern. Bringt man aber derart so grundsaeztliche Worte wie "Ding", "wirken" und "tun" ins Baumeln, (und dies nicht nur im Deutschen, sondern in einigen anderen damit zusammenhaengenden Sprachen), dann wird es immer unbequemer, ueberhaupt Begriffe in Worte fassen zu wollen. Also ist das Abschiednehmenwollen vom Wort "Realitaet" nicht nur ein Versuch, das Philosophieren aus dem Wort- in den Bildercode zu uebertragen, sondern auch ein Versuch, das sprachliche Denken ueberhaupt zugunsten eines noch nicht durchkodifizierten Bilddenkens aufzugeben.

Demnach sieht die Sache mit der "Realitaet" gegenwaertig ungefaehr so aus: Der Begriff, den dieses Wort meint, wird dank den neuen Bilder-codes immer deutlicher fassbar, manipulierbar und prozessierbar, und gleichzeitig wird das sprachliche Denken immer unfaeziger, diese Manipulationen und Prozesse in Worte zu fassen. Daher entstehen immer breitere Regionen, in wel-

chen die sprachliche Kategorie "Realitaet", (oder "Wirklichkeit" oder "Tatsaechlichkeit"), nicht funktioniert, und, wenn trotzdem angewandt, Verwirrung stiftet. Um einige Beispiele anzufuehren: es ist sinnlos (und verwirrend) fragen zu wollen, ob es "tatsaechlich" Quarks gibt, ob die schwarzen Loecher "wirkliche" Dinge sind, ob ein dicht gestreutes Hologramm ein "realer" Koerper ist, oder ob sich die im Fernsehnen gezeigten Szenen "tatsaechlich", "Wirklich", "realiter" so abgespielt haben. Und in diesen immer breiter werdenden Regionen, in denen wir uns immer mehr dank Denkbildern, und immer weniger dank sprachlichem Denken zu orientieren haben, muessen wir fortan leben.

Das ist fuer uns, die wir seit der Erfindung des Alphabets so stark an sprachliches Denken gebunden sind, ausserordentlich peinlich. Fuer uns sind diese immer breiter werdenden Regionen "graue Zonen", in welchen Realitaet und Fiktion, Wirklichkeit und Schein, Tatsaechlichkeit und Trug verschwimmen. Wir sind dort verurteilt, auf derartige Unterscheidungen, (auf "ontologische Analysen"), zu verzichten, und sie in diesem Sinn unkritisch hinzunehmen. Diesen Zwang erleben wir einerseits als einen Schwund der Wirklichkeitsempfindung, (als ob wir den Boden unter den Fuessen verlieren wurden), und andererseits als einen Rueckfall in prae-alphabetische (also praehistorische), magisch-mythische Nebel. Aber fuer unsere Enkel, welche gelernt haben werden, in klaren und deutlichen Bildern zu begreifen, wird diese unsere Problematik wahrscheinlich nicht mehr gelten. Sie werden vielleicht das, was wir mit dem Wort "Realitaet" meinen, als eine Frage nach der Dichte der Streuung von Moeglichkeiten ansehen, und diese Frage dank Computern und anderen Werkzeugen manipulieren. Die Unterscheidung zwischen Realitaet und Fiktion, zwischen Wirklichkeit und Schein, zwischen Tatsaechlichkeit und Trug, (also zwischen Wissenschaft und Kunst), wird ihnen wahrscheinlich als ein primitiver Versuch erscheinen, zwei nie erreichbare Grenzwerte der Streuung zu stipulieren. (Allerdings ist dieser hier unternommene Versuch, in Worte zu fassen, was unsere Enkel in Bildern fassen werden, ein sich selbst aufhebendes Unterfangen.) Leider sind wir nicht unsere Enkel. Da wir so stark an Worte gebunden sind, koennen wir nicht begreifen, was da vor sich geht.

Die folgende Ueberlegung mag uns dabei ein wenig helfen. In unserer westlichen Tradition gibt es zwei mit einander verknotete Straehnen. Die juedische, fuer welche das mit "Realitaet" Gemeinte unsichtbar ist, aber zu Wort kommt "omar veomer JHVH=das was war, ist und sein wird spricht und spricht"; und die griechische, fuer welche das mit "Realitaet" Gemeinte angeschaut werden muss (theoria). Fuer die juedische Tradition ist die "grundlegende Realitaet" unsichtbar, verhuellt, aber sie offenbart sich in Worten. Fuer die griechische kann sie entdeckt werden, um in Form von Bildern ("Ideen") ansichtig zu werden. Vielleicht ist das neu emporkommende Begreifen dank Bildern, und das Zurueckdraengen des Begreifens dank Worten, aus dieser in uns angelegten Dialektik zwischen Wort und Bild her in Worte zu fassen?

Es ist nicht bequem (es ist schmerzlich) vom Wort "Realitaet" Abschied zu nehmen. Und vielleicht auch gar nicht noetig. Es genuegt vielleicht, sich dessen bewusst zu werden, dass das Wort etwas meint, das wir in Bildern besser fassen koennen